

Anthropomorphe Gefäße der Theißkultur von der Siedlung Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely (Ungarn)

Von János Banner, Budapest

Seitdem die zusammenfassenden und grundlegenden, aber in ihren Beurteilungen mehrerer Fragen bereits überholten Arbeiten Ferenc Tompas über die Kultur der Bandkeramik¹ und über die fünfundzwanzigjährige ungarische archäologische Forschungsarbeit² erschienen, ergaben sich viele neue Fragen, die zum Teil auch heute noch nicht geklärt sind, so z. B. über die Beziehungen der Bükker- und Theißkultur zueinander, ferner über die allgemeine Chronologie des Neolithikums, über die Verbreitung neuer Kulturen, ja, sogar über ihren Ursprung.

Diese Fragen und entsprechende Fundveröffentlichungen wurden mehrfach in der ungarischen³ und ausländischen⁴ Fachliteratur erörtert. Sie stehen ständig auf der Tagesordnung bei neuen heimatlichen Ausgrabungen⁵.

Diesmal befaße ich mich nicht mit diesen Fragen, weil meines Wissens einer unserer Archäologen bereits seit Jahren an einer umfangreichen, sich auf alle Einzelheiten erstreckenden Abhandlung arbeitet und zahlreiche kleinere diesbezügliche Studien bereits veröffentlicht hat⁶.

Obwohl ich unsere archäologische Forschung nicht von dem einzig richtigen, historischen Weg abwendig machen möchte, beabsichtige ich dennoch diesmal das, was ich sagen möchte, an einige Worte Tompas anzuknüpfen: „Erwähnt sei hier“, schreibt Tompa, „auch die Tonplastik der Theißkultur. Wir begegnen allerdings gewissen figürlichen Darstellungen bereits in der Bükker Kultur, so stilisierten Menschengestalten, die in die Gefäßwand eingeritzt sind,

¹ F. Tompa, Die Bandkeramik in Ungarn. Die Bükker- und die Theißkultur. Arch. Hung. 5/6 (1929).

² Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) 27 ff.

³ J. Csalog, Der Einfluß geographischer Faktoren auf die Entstehung und Verbreitung neolithischer Kulturen in Ungarn. Arch. Ért. 44, 1930, 178 ff.; ders., Die Chronologie der Bükker- und der Theißkultur. Folia Arch. 3/4, 1941, 17 ff. – Tompa, Zum Aufsatz von J. Csalog über die Chronologie der Bükker- und der Theißkultur. Ebd. 289 f. – Csalog, Antwort auf die Bemerkungen von Ferenc Tompa. Ebd. 291. – J. Korek, A Settlement belonging to the Bükk Culture in Oros (County Szabolcs). Arch. Ért. 78, 1951, 72. – Csalog, Tiszai és dimini-kerámika (= La céramique de la région de la Tisza et Dimini). Arch. Ért. 83, 1956, 220 f. – I. Kutzián, The Kőrös Culture. Diss. Pann. 2. Reihe 23 (1946). – J. Banner und M. Párducz, Contributions nouvelles à l'histoire du Néolithique en Hongrie. Arch. Ért. 3. Ser. 7–9, 1946–1948, 30 ff.

⁴ V. Milojević, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas (1949) 91 ff.; ders., Körös-Starčevo-Vinča. Reinecke Festschr. (1950) 108 ff. – M. Garašanin, Die Theiß-Kultur im jugoslawischen Banat. 33. Ber. RGK. 1943–1950 (1951) 125 ff. – F. Schachermeyr, Dimini und die Bandkeramik. Prähist. Forsch. 4 (1954); ders., Die ältesten Kulturen Griechenlands (1955) usw.

⁵ Korek, The Excavation at Lebőhalom in 1950. Arch. Ért. 85, 1958, 154 f. – O. Trogmayer, Ausgrabung auf Tápé-Lebő. Móra Ferenc Muz. Évkönyve (= Jahrb. d. Ferenc Móra Mus. Szeged) 1957, 58 ff. – Vgl. auch die von Csalog noch unveröffentlichte Ausgrabung in Szegvár-Tüzköves und die noch nicht publizierten Ausgrabungen von Gyula Gazdapusztai in Hódmezővásárhely-Czukur-tanya.

⁶ Außer den vorerwähnten Arbeiten von Csalog, vgl. auch ders., Die Beziehungen der Theiß-Kultur zu den neolithischen Nachbarkulturen. Folia Arch. 7, 1955, 227 ff.

oder auch plastischen Darstellungen von menschlichen oder tierischen Füßen, die als Gefäßuntersätze gedient haben. Das menschenförmige Gefäß von Kenézlő trägt zwar noch die Spuren feiner Technik und die Verzierungsart der späten Bükker Kultur, ist aber schon das Vorbild zu jenen menschenförmigen Gefäßen, die in Stationen der Theißkultur bei Szentes (Kom. Csongrád), Kökénydomb bei Hódmezővásárhely (Kom. Csongrád), Csóka-Čoka (Banat) gefunden sind⁷.

Es wäre nicht uninteressant, sich mit jenen menschlichen und tierischen Idolen zu beschäftigen, die damals, als Tompa's Abhandlung veröffentlicht wurde, noch kaum in unseren mehr oder minder erschlossenen Fundstätten erschienen waren⁸.

Aus so wenigen Denkmälern – die sich auch seither kaum vermehrt haben – war es verfrüht, Schlüsse zu ziehen und zu schreiben: „Diese Idolplastik ist aber ohne jedwede fremden Einflüsse entstanden und bleibt in Ungarn . . ., d. h. dort, wo die Theißkultur alleinherrschend geworden ist, unabhängig von der vom Süden kommenden Inselidolplastik, die durch Rückbiegung des Kopfes und dreieckige Gesichtsbildung besonders gekennzeichnet ist“⁹. Die seitdem geborgenen und veröffentlichten Exemplare – wenn auch nicht immer mit zurückgebogenem Haupte und eckigem Antlitz, aber zumindest mit dreieckiger Kopfgestaltung – weisen ausdrücklich auf südliche Verbindungen hin¹⁰.

Mit diesen Einflüssen müssen wir sowohl bei der Idolplastik als auch bei den anthropomorphen Gefäßen rechnen. Wir stellten derartige Verbindungen bereits in unserem Artikel „Balkanische Beziehungen der Venus von Kökénydomb“¹¹ – den wir für die Kazarow Festschrift schrieben und dessen Schicksal uns unbekannt blieb – heraus, indem wir nachwiesen, daß die sitzende Figur aus dem Süden stammt. Unseren damaligen Feststellungen gemäß erschien sie um jene Zeit auch in Vinča, als sich dort bereits der Einfluß der Theißkultur bemerkbar machte. Den von dieser Zeit an nachweisbar lebhafter gewordenen Handelsverbindungen ist vermutlich das Erscheinen dieser Form in der Theißkultur zuzuschreiben¹².

⁷ Tompa, 24./25. Ber. RGK. a. a. O. 42.

⁸ Ebda. 65. Mit Bezugnahme auf das in Hódmezővásárhely-Kisstanya geborgene, durchaus nicht kennzeichnende Bruchstück, das aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kinderspielzeug war (Dolgozatok 9/10, 1933/34 Taf. 9, 4) und das in Bodrogkeresztur gefundene Bruchstück vom unteren Teil eines Gefäßes mit Untersatz (Arch. Hung. 5/6 [1929] Taf. 39, 1) sowie außerdem noch auf zwei verzierte aber nicht charakteristische Stücke (ebda. Taf. 39, 8–9).

⁹ Tompa a. a. O. 42.

¹⁰ Szakálhát (Dolgozatok 11, 1935, 83 Abb. 4); Kökénydomb (Arch. Ért. 76, 1949 Taf. 15, 2); Hortobágy-Zám (E. Zoltay, Hügel, Berge und sonstige künstliche und natürliche Anhöhen bei Debrecen [1938] 19, nur ungarisch). Jüngst auch in Folia Arch. 7, 1955 Taf. 6, 2–3. – Es sei mir gestattet, in Ergänzung dieser Zeilen zwei in Csóka gefundene Gefäßbruchstücke mit dreieckigen Gesichtsdarstellungen zu erwähnen, ohne vorläufig von den gut und schlecht erhaltenen Idolen ohne Kopf zu sprechen. Vgl. die druckfertige Publikation von J. Banner und I. Foltiny über „Csóka-Kremenyák“ Taf. 32; 33, 3. 5. 10. 11. 14 usw.

¹¹ Csalog nimmt in seinem Aufsatz: Bruchstücke eines anthropomorphen Gefäßes aus Paradiesompusza (Dolgozatok 19, 1943, 131) darauf Bezug.

¹² Darüber schrieben wir eingehend in dem in der 10. Fußnote erwähnten und vor einiger Zeit in Druck gegebenen aber noch nicht erschienenen Aufsätze.

Wir sahen, daß Tompa die anthropomorphen Gefäße nur erwähnt. Anders hätte es allerdings gar nicht sein können, denn jene Funde, die die Aufmerksamkeit auf diese Frage lenkten, wurden erst sechs Jahre nach der Veröffentlichung seiner zusammenfassenden Arbeit geborgen. Ihm waren nur jene Bruchstücke bekannt, die menschliche Füße nachahmten. In ihnen erkannte Tompa – sehr richtig – bereits Überreste anthropomorpher Gefäße¹³.

Es versteht sich von selbst, daß diese Füße auch Bruchstücke von Idolen hätten sein können, die in gleicher Weise wie die Gefäße mit den Riten des unbekanntes Kultes in Zusammenhang standen.

Solche menschenförmigen Gefäße, Gesichtsdarstellungen und mehrere kleine Bruchstücke, die aber für eine Ergänzung ungemein wichtig waren, kamen im Verlauf der fünf Ausgrabungen vom Kökénydomb zum Vorschein¹⁴. Diese Gefäße und die dazugehörigen Bruchstücke möchten wir hier besprechen, indem wir ergänzend einige Analogien aus der druckreifen Veröffentlichung des Materials von Csóka im Museum von Szeged hinzufügen¹⁵.

Abgesehen davon, daß das vorliegende Material der Theißkultur vom künstlerischen Standpunkt wirklich schön ist, erachten wir diese Besprechung auch aus einem anderen Grunde für außerordentlich wichtig. In der ausländischen Fachliteratur sind bis heute diese kultischen Denkmäler immer noch nicht in ihrer außergewöhnlichen Bedeutung gewürdigt worden, obwohl die Funde vom Kökénydomb – die anthropomorphen Gefäße und die entsprechenden Bruchstücke mit inbegriffen – in den Jahren zwischen 1930 und 1951 bekanntgegeben worden sind¹⁶. Dies konnten wir aus einer zusammenfassenden Publikation¹⁷, die im Vorjahr durch eine Veröffentlichung ergänzt wurde, feststellen¹⁸. Im allgemeinen ist nur jener Artikel bekannt¹⁹, mit dessen Feststellungen wir nicht übereinstimmen. Allerdings war das schönste Stück in einem gut ausgestatteten, populärwissenschaftlichen Buch – auch in deutscher Sprache – allen, die Interesse daran hatten, zugänglich²⁰.

Während der ersten Grabung kamen jene Fußbruchstücke zum Vorschein, auf die sich Tompa – teils irrtümlicherweise – beruft. Wir wollen von diesen als

¹³ Tompa a.a.O. 42 Anm. 64 (Kökénydomb, Dolgozatok 6, 1930 Taf. 35, 1. 4–6. 13). Diese Stücke stellen wahrhaftig menschliche Füße dar, die übrigen sind nur Untersätze von Gefäßen. – Csóka-Čoka, allgemeine Bezugnahme auf das im Mus. von Szeged aufbewahrte Fundmaterial. Auf einen Teil davon werden wir noch zu sprechen kommen.

¹⁴ Über die bei den fünf Ausgrabungen gemachten Beobachtungen, über das gesamte Fundmaterial und über einige Stücke, die besonderer Beachtung wert sind, vgl. J. Banner und I. Jakabffy, Archäologische Bibliographie des Mittel-Donau-Beckens (1954). Unter Nr. 3538–3542, 3545–3547, 3552, 3554–3556, 3559–3560 sind Berichte und Studien – wenigstens auszugsweise – in deutscher, französischer oder englischer Sprache zu finden.

¹⁵ Vgl. Anm. 10.

¹⁶ Vgl. Anm. 14.

¹⁷ R. Tichý, Anthropomorphe Gefäße aus Mohelnice N. Mor. und andere Erscheinungen zur Volutenkeramik. Památky Arch. 49, 1958, 13f.

¹⁸ J. Neustupný, Vases anthropomorphes de l'époque néolithique. Obzor Prehist. 9, 1930 bis 1935 (1936) 101 ff.

¹⁹ Csalog, Folia Arch. 7, 1955, 23f. bzw. 227 ff.

²⁰ E. B. Thomas, Archäologische Funde in Ungarn (1956) 61.

Gefäßuntersätze dienenden menschlichen Füßen, die einer figürlichen Ergänzung nicht bedürfen, absehen und ziehen nur die Plastiken in Betracht, die wahrhaft menschliche Füße darstellen. Darunter befindet sich ein Gefäßboden mit Füßen und nicht eingebogenen Knien²¹. Die Reste schließen die Vorstellung einer sitzenden Figur aus, gestatten aber den Gedanken an stehende Figuren, die uns von anderwärts bekannt sind. Die beiden anderen Füße aber – es handelt sich wiederum um Bruchstücke²² – könnten in Verbindung mit sitzenden Gestalten gebracht werden.

Um diese Zeit wurde nun jenes Bruchstück mit einer Gesichtsdarstellung gefunden, wobei die eingeritzten Augen, der Mund und die Nase durch Inkrustierung betont waren. Das Bruchstück gehörte, nach der Dicke der Wandung zu schließen, einem Gefäß größeren Umfanges an (*Taf. 8, 1*). Wie seine ursprüngliche Form gewesen sein mochte, welche Form das Gesicht hatte und an welcher Stelle es angebracht war, können wir nicht mit Gewißheit feststellen. Doch irren wir uns kaum, wenn wir allein nach seiner ursprünglichen Lage bei der Ausgrabung²³ auf ein weitbauchiges Gefäß mit zylindrischem Hals, einer Höhe von ungefähr 100 cm, einem Bodendurchmesser von 50 cm und einem Mündungsdurchmesser von 33 cm schließen, wie wir es auch aus Vinča kennen²⁴.

Während der zweiten Grabung wurden keine Gefäßbruchstücke geborgen, bei denen mit Bestimmtheit die Darstellung eines Antlitzes oder Beines zu erkennen gewesen wäre. Es fand sich jedoch das Bruchstück eines Gefäßes, das dem oben erwähnten ähnlich, aber plumper und im großen und ganzen ergänzbar war²⁵. Da aber bei der Wiederherstellung die Stelle des Gefäßbodens aus den Bruchstücken nicht ersichtlich war, wird das Gefäß wahrscheinlich höher und schlanker gewesen sein.

Bei neuerer Betrachtung²⁶ glaubte ein Forscher bei einem aus Vinča vorgeführten Gefäß und seinen Bruchstücken eckige Einritzungen bemerkt zu haben, obwohl bei der Wiederherstellung „anlässlich der überstürzten Ergänzungsarbeiten das Gefäß mit Gips überstrichen wurde“. „Bei dem derzeitigen Zustand des Gefäßes ist der „M“-förmige Einschnitt nur nach sehr eingehender Beobachtung am Hals, zwischen den sich abschnittsweise wiederholenden Verzierungen wahrnehmbar“. Tatsächlich sind „M“-förmige Vertiefungen zwischen den Verzierungen des Gefäßes vorhanden, doch kommen sie nicht nur am Hals vor, sondern viel häufiger am unteren Teil des Gefäßes, wo sie mit Bestimmtheit erkennbar sind. Sie haben aber auch dann nichts mit der Darstellung des menschlichen Antlitzes gemein, wenn sie unabhängig von den Linienverzierungen, sozusagen selbständig in „M“-Form erscheinen. Dies beweist auch die kleine Kopie der – nach der rohen Zusammenfügung der Bruchstücke in Originalgröße – abgerollt angefertigten Zeichnung²⁷, auf der die Zeich-

²¹ Banner, Dolgozatok 6, 1930 Taf. 34, 6.

²² Ebda. Taf. 34, 5, 7.

²³ Ebda. Abb. 20–21.

²⁴ M. M. Vasić, Preistoriska Vinča Bd. 2 (1936) Taf. 108–109, 69.

²⁵ Banner und Foltiny, Folia Arch. 5, 1945 Taf. 6, 8.

²⁶ Csalog, Folia Arch. 7, 1955, 27.

²⁷ Banner und Foltiny a.a.O. 13 Abb. 5.

nerin, in deren Interesse es nicht lag Erscheinungen hineinzudeuten, alle Linien getreu wiedergab. Die „M“-Form ist wahrhaftig vorhanden, doch fehlen sowohl oben als auch unten die unbedingt dazugehörenden Darstellungen von Augen, Nase oder Mund. Demnach können wir dieses Gefäß nicht zur Gruppe der anthropomorphen Gefäße gehörig betrachten. Den Beweis hierfür erbringen sowohl die auf mehreren Abbildungen gezeigten Bruchstücke als auch das wiederhergestellte Gefäß von Vinča selbst. Auf dem einen Bild²⁸ sind oberhalb des doppelt gezeichneten „M“-Mund, Nase und das rechte Auge durch Inkru- tierung noch betont hervorgehoben, entschieden erkennbar. Sogar auf dem ergänzten zylindrischen Hals, der die mutmaßliche Höhe des Randes zeigt, ist das fragmentarische Antlitz gut sichtbar²⁹, wie es auch auf dem vollständig her- gestellten großen Gefäß, dessen Hals im Vergleich zu dem oben erwähnten viel höher ergänzt wurde, deutlich zu sehen ist³⁰.

Diese Bilder zeigen einwandfrei, daß die flache Darstellung des mensch- lichen Antlitzes auf der zylindrischen Mantelfläche des Halses dieser umfang- reichen Gefäße – die zweifellos kultischen Zwecken dienten – hinzugehört. Es steht ferner außer Zweifel, daß die bei der zweiten Grabung am Kökénydomb zutage getretenen unterschiedlich großen verzierten Gefäße, ja, sogar die Dach- giebelzier³¹ ähnlichen Zwecken dienten.

Die „M“-Form kommt auch in Vinča auf einem umfangreichen Gefäß vor³² und erscheint unter anderen Verzierungen – ähnlich dem Stück vom Kökény- domb – ohne Gesichtsdarstellung.

Vielleicht genügen diese Beispiele als Beweis dafür, daß unser oben be- sprochenes Gefäß nicht diesem Formenkreis angehört.

Die dritte Grabung am Kökénydomb erbrachte nur ein einziges, vierfüßiges tischähnliches Bruchstück, dessen Bestimmung mutmaßlich keine profane war, das aber mit den anthropomorphen Gefäßen nicht in Zusammenhang gesehen werden kann³³.

Die bedeutendsten Funde ergaben sich bei der vierten Grabung. Es soll hier nicht von den vielen verzierten Gefäßen und den unzähligen Bruchstücken ge- sprochen werden, die – eben wegen der Zusammengehörigkeit der Funde – die kultische Bestimmung derselben in einem viel weiteren Kreis beweisen. Wir be- rührten diese Frage bereits in einer unserer früheren Abhandlungen³⁴. Dieses kunstreiche Material mit der Bekanntgabe aller Ornamente würde den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen. Verbleiben wir also auch hier nur bei jenen Stücken, die mit den anthropomorphen Gefäßen in Verbindung stehen, um so mehr, da die beiden sitzenden Figuren, die fast ganz unversehrt zum Vorschein gekommen und auch gut ergänzbar sind, zu der Bewertung der späteren For-

²⁸ Vasić a.a.O. Taf. 29, 63.

²⁹ Ebda. Taf. 31, 66.

³⁰ Ebda. Taf. 32, 68.

³¹ Banner, Der steinzeitliche Altar von Kökénydomb. A Szegedi Városi Múz. Kiadványai (= Veröffentl. d. Städt. Mus. in Szeged) II 3, 1942, 5 ff.

³² Vasić a.a.O. 49 Abb. 84.

³³ Arch. Ért. 78, 1951 Taf. 19, 11.

³⁴ Vgl. Anm. 31.

schungsergebnisse vielfach beitragen. Sie erleichtern eine der Wirklichkeit annähernd entsprechende Ergänzung der anthropomorphen Gefäße. Es kamen zwei Gefäße auf einmal zum Vorschein, die sitzende Frauen nachahmen. Beachtenswert ist die Tatsache, daß die Gefäße auf dem Fußboden eines verwüsteten Hauses neben einer stark beschädigten, umrandeten Feuerstelle lagen. Das eine befand sich in einem derart schlechten Zustand, daß seine Form und das Bestreben einer figürlichen Darstellung erst nach der aus sich selbst ergebenden Wiederherstellung auf Grund des anderen Gefäßes, das trotz seiner Brüchigkeit die ursprüngliche Form bewahrt hatte, festgestellt werden konnte.

Die Formgestaltung der beiden Gefäße (*Taf. 5–7*) war vermutlich ganz gleich. Beide bestehen aus zwei Teilen. Der untere Teil ist ein verhältnismäßig breiter Stuhl ohne Lehne mit zwei schemelartigen Füßen. Zu beiden Seiten der Lehne erscheint ein gegliederter Knotenhenkel³⁵. Der obere Teil wird durch ein anthropomorphes Gefäß gebildet.

Das eine Stück (*Taf. 6–7*) wurde in einem verhältnismäßig gutem Zustand geborgen. Es lag auf seiner rechten Seite³⁶, doch muß es bereits damals beschädigt gewesen sein, als das Haus – aller Wahrscheinlichkeit nach – gewaltsam vernichtet wurde. Wir fanden weder im Schutt, noch in der Nähe dazugehörnde Bruchstücke. Das 23 cm hohe Gefäß stellt eine Frau dar, die auf einem Stuhl sitzt. Ihre Brust und ihre Arme, der Oberteil ihres Rückens, die Unterschenkel, ein Teil des Gesäßes und die Partie zwischen den beiden Gesäßbacken sind unverziert. Den übrigen Körper zieren die wohlbekannt Motive aus dem Formenschatz der Theißkultur. Sie bedecken – einem Kleid gleich – den größten Teil des Körpers. Roter Ocker füllt die eingetieften Verzierungen. Er ist stellenweise auch auf den Stuhl herabgesickert. Das ist um so auffallender, weil die unverziert gebliebenen Teile des Gesäßes und das sich zwischen dem Gesäß befindliche und auf drei Seiten mit eingetieften Linien umgrenzte Viereck unbemalt blieben. Dies scheint nicht zufällig zu sein wie das Herabsickern der Farbe auf den Stuhl³⁷.

Die Bemalung – um nur ein naheliegendes Beispiel zu nennen – kennen wir auch sonst aus der Siedlung vom Kókénydomb. Auf Gefäßen mit eingeritzter Ornamentik kommt – häufig dem breiten Band folgend³⁸ – Malerei ebenso vor wie die Anwendung von rotem Ocker bei Hockerskeletten³⁹. Da wir aber diese

³⁵ Einen ähnlichen Hocker (Stuhl) ohne Lehne veröffentlichte Csalog von der Paradicsompusztá, Komitat Tolna (s. Anm. 11). Ähnliche Bruchstücke, jedoch nur von Füßen, sind uns von Csóka bekannt (Banner und Foltiny, Csóka-Kremenyák *Taf. 32; 33, 19. 25*). Wir könnten die Parallelen durch zahlreiche, hauptsächlich aus Vinča stammende Beispiele vermehren, doch wollen wir vorläufig das engere Verbreitungsgebiet der Theißkultur nicht überschreiten.

³⁶ Arch. Ért. 78, 1949 *Taf. 10, 7–8*.

³⁷ Dieser Erscheinung begegnen wir bei dem stehenden Gefäß von Kenézlő mit Gesichtsdarstellung. Allerdings handelt es sich dort um eingeritzte Verzierungen und nicht um Bemalung (Tompá, Arch. Hung. 5/6 [1929] *Taf. 41, 1a–b*). Am Vorderteil dieses Gefäßes erstreckt sich die Verzierung vom Gesicht ausgehend abwärts bis zu den Sohlen; auf den beiden Seitenflächen befindet sich eine ähnliche Verzierung, während die im großen und ganzen dreieckige untere Hälfte der Rückseite unverziert ist. An Hand der erhalten gebliebenen Nachbildungen läßt sich dies unbestreitbar feststellen. Ob es sich allerdings bei dem verlorengegangenen Original ebenso verhielt, wissen wir nicht bestimmt, da nicht einmal Lichtbilder vorhanden sind.

³⁸ Banner, Dolgozatok 6, 1930 *Taf. 30, 1*.

³⁹ Ebda. 129 (3. Grab) und 130 (4. Grab mit Dreier-Ring).

Erscheinung aus der Kőrös-Kultur und den Banater Kulturen kennen, ist es für uns hier nichts Überraschendes. Die Bemalung auf dem vorliegenden Gefäß ist eher mit der Körperbemalung in Verbindung zu bringen als mit der Sitte, die Gefäße zu tönen.

Der überwiegende Teil der Muster stammt aus dem kennzeichnenden Formenschatz der entwickelten Theißkultur (*Abb. 1*). Aber die waagrecht verlaufenden, geschlossenen Muster, die auf dem Rückteil des Gefäßes und den beiden Seiten entweder in ausgesprochen geraden oder ein wenig gewellten Linien zu sehen sind, kamen bisher auf anderen Gefäßen nicht vor⁴⁰. Außer den beiden Beinen und dem leer gebliebenen, das Geschlechtsdreieck betonendem Dreieck, dem Nabel, der trotz der Ornamentik sichtbar ist, sind die unverhältnismäßig kleinen, freigelassenen Brüste, die mit fünf Fingern wiedergegebene linke Hand sowie die rechte mit vier Fingern, die mit je zwei Armringen verzierten Unterarme⁴¹ und die mit je einem Armring versehene Oberarme entweder plastisch oder eingeschnitten dargestellt. Der Kopf fehlt vollständig und nichts deutet auf den Bruchstücken darauf hin, daß auf ihnen ein Gesicht dargestellt gewesen wäre.

An beiden Seiten des Gefäßrandes, der sich in Schulterhöhe dahinzieht, befindet sich je eine Durchbohrung. Doch können dieselben keinesfalls mit dem Aufhängen des Gefäßes in Verbindung gebracht werden. Sowohl die mit einem Untersatz versehene Konstruktion als auch das Gewicht des verhältnismäßig dickwandigen Gefäßes schließt dies aus.

Bei dem anderen 33 cm hohen Gefäß (*Taf. 5*) war der Stuhl unversehrt erhalten. Die zwei Gesäßpolster mit den unverzierten Oberschenkeln waren ebenso wie auf der einen Seite der Stumpf des eingebogenen Armes und auf der anderen Seite am Rand des Gefäßes der Ansatz des anderen brüchigen Armes deutlich erkennbar. Auch ein Teil des Bauches, mit eingeritzten Theißmotiven geschmückt, ist vorhanden. Doch fehlen die beiden, wahrscheinlich unverzierten Brüste und Arme. Das zwischen dem Bauch und den beiden Schenkeln unverziert gelassene, aber durch ein Dreieck stark betonte Geschlechtsdreieck ist ebenfalls zu erkennen. Das gilt auch für das zwischen den beiden Gesäßpolstern mit einer tief gefurchten Linie abgegrenzte, nach unten zu offene Viereck.

Die Motive des Ornamentes stimmen nicht ganz mit jenen des gut erhaltenen Stückes überein. Übereinstimmung und Abweichung sind sowohl auf den Tafeln als auch auf den abgerollten Zeichnungen (*Abb. 1-2*) gut sichtbar. Auch bei diesem Stück stammt die Mehrzahl der Motive aus dem allgemeinen Formenschatz der Theißkultur. Ausgenommen davon sind aber auch die hier vorkommenden waagrecht angebrachten aber mehr gegliederten Muster.

Auf diesem Gefäß fand sich keine Spur von Bemalung, woraus wir – in Kenntnis des ersten – schlossen, daß es noch gar nicht fertiggestellt und gebraucht war, als es zugrunde ging. Für die beabsichtigte Färbung sprechen jene beiden, an den Seiten des Sitzes angebrachten knollenartigen Handgriffe, wenn wir sie nicht auf Grund zahlreicher Vorbilder zum Sitz gehörig betrachten

⁴⁰ Außer den zahlreichen Bruchstücken möchte ich auf die 39 sorgsam ausgeführten Zeichnungen von Mantelflächen, die eine Wiederherstellung veranschaulichen, hinweisen. Es sind dies Zeichnungen meiner Mitarbeiterin Ilona Boros, die der Veröffentlichung harren.

⁴¹ Im 5. und 7. Grab befanden sich Tridacna-Armringe.

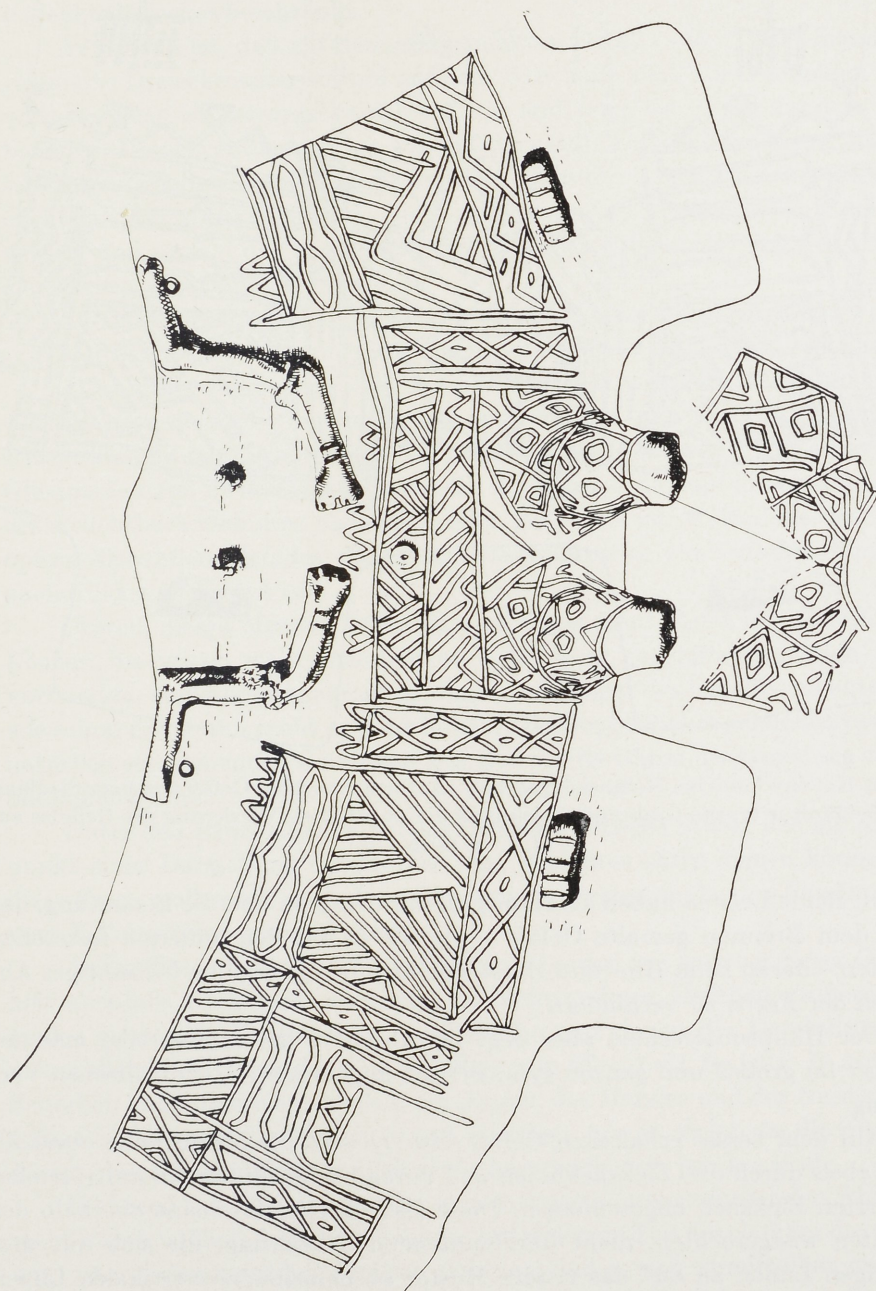


Abb. 1. Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely. Anthropomorphes Gefäß aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung). Zeichnung der abgerollten Verzierung des Gefäßes auf Taf. 6 u. 7. M. etwa 1:3.

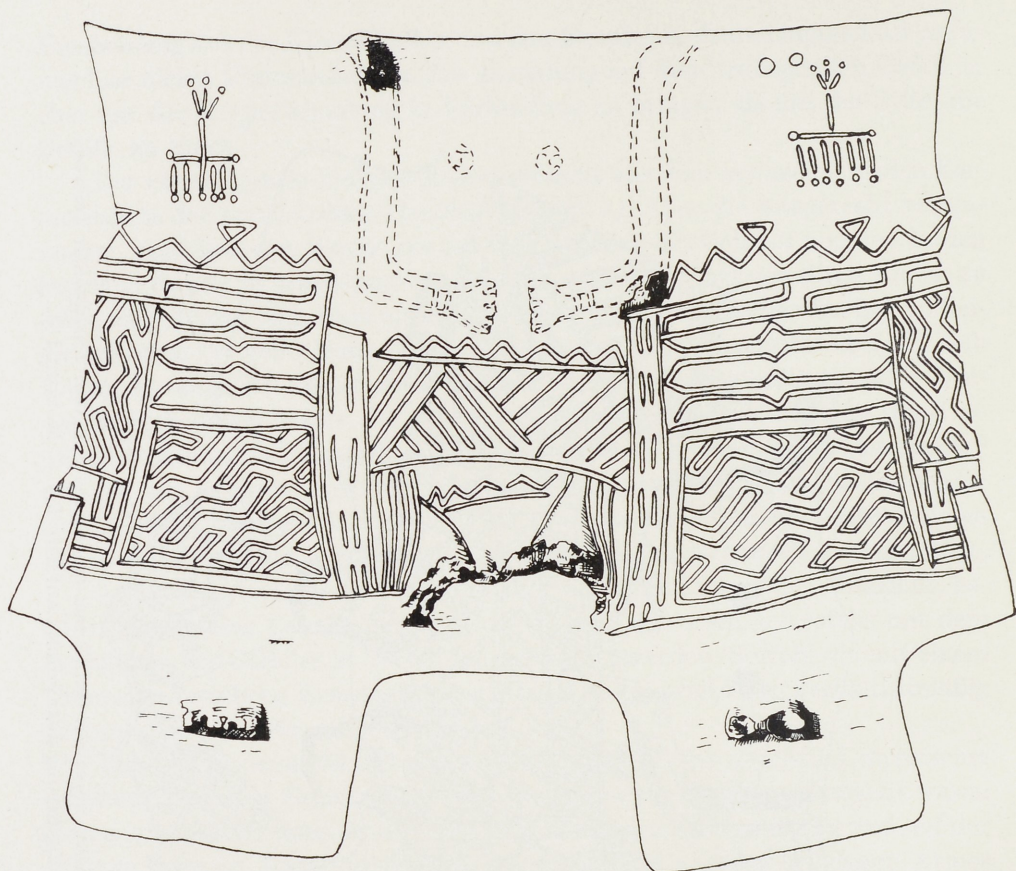


Abb. 2. Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely. Anthropomorphes Gefäß aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung). Zeichnung der abgerollten Verzierung des Gefäßes auf Taf. 5. M. etwa 1:3.

wollen. Beide Leisten haben als Handgriff nur den Sinn und die Bedeutung, das nach dem Brennen gemahte Gefäß – wie wir es bei den anderen feststellen konnten – daran beim Hin- und Herstellen anzufassen und ein frühzeitiges Abwetzen der Farbe zu verhindern.

Der Hauptunterschied aber liegt im Abschluß der Musterreihe und der darüber im großen und ganzen symmetrisch angebrachten, symbolischen Verzierung.

Auf dem besser erhaltenen Gefäß (*Abb. 1*) wird die Musterreihe oberhalb des Nabels durch drei Zickzacklinien und durch beiderseits davon auftretenden verzerrten Zickzack abgeschlossen. Diese Zickzackzier erscheint oberhalb der betonten waagerechten, nicht durchlaufenden Verzierung, die sich mit drei winkligen Linien an die, das untere Muster abschließenden vertikalen Linien anschließt. Auch am oberen Ende des Bandes, das die Seitenverzierung beendet, wiederholt sich dieses Motiv. Auf dem anderen Gefäß (*Abb. 2*) schließt die Zickzacklinie das Bauchmuster mit einfacher Linienführung ab. Die Verzierung an den beiden Seiten und am Rücken aber endet nach oben mit einer aus der Zickzacklinie ausgehenden und dorthin zurückkehrenden, symmetrisch ange-

brachten, dreieckigen Verschlingung. Zickzacklinien bedecken die Teile oberhalb des Schenkels auf dem besser erhaltenen Gefäß (*Abb. 1*), während sich diese Verzierung auf dem anderen Gefäß nur auf die Stelle oberhalb des Geschlechtsdreieckes beschränkt.

Auffallend ist, daß auf dem erstgenannten Gefäß (*Abb. 1*) das einander zugewandte Dreiecksmuster sowohl auf dem Bauch als auch auf den beiden Seiten vorherrschend ist, während es sich auf dem anderen (*Abb. 2*) nur auf dem Bauch befindet. Demgegenüber finden wir auf dem ersten überhaupt keine mäandrischen Verzierungen, während sie auf dem letzteren – mit Ausnahme des Bauches – überall vorhanden sind. Diese beiden zusammen geborgenen Gefäße beweisen, daß sowohl das mit Strichlinien versehene Band als auch der Mäander gleichzeitig gebräuchlich waren.

Auch die Umrandungen der Muster unterscheiden sich voneinander, ja, sie sind nicht einmal auf ein und demselben Gefäß folgerichtig überall gleich.

Am auffallendsten ist aber das auf der rückwärtigen Seite des zweiten Gefäßes symmetrisch angebrachte Kamm-Muster mit der daraufgestellten, stilisierten und ganz schematisch dargestellten menschlichen Figur ohne untere Gliedmaße (*Abb. 2*). Zweifellos ist es sehr interessant, daß auf diesem im Dienste des Fruchtbarkeitskultes stehenden oder jedenfalls zur Aufnahme des Trankopfers dienenden Gefäßes dieses unheilabwehrende, zauberische Symbol so nachdrucksvoll betont ist⁴².

Unweit dieses Motives befinden sich unter dem Rand des Gefäßes zwei Löcher. Sie waren wahrscheinlich auch bei dem gegenüberliegenden Muster vorhanden, sind aber abgebrochen. Zum Aufhängen des Gefäßes mochten sie – wie schon erwähnt – nicht gedient haben. Die Doppellöcher schließen den sonst natürlich erscheinenden Gedanken aus, daß sie die Ohren des Gesichtes versinnbildlichen sollten.

Unter den Bruchstücken befand sich kein einziges Stück, das als Anhaltspunkt einer Darstellung des Kopfes oder Gesichtes hätte dienen können. Auf diese Frage wollen wir nach der vollständigen Bekanntgabe des Fundmaterials vom Kőkénydomb zurückkehren.

Außer diesen beiden wichtigen Stücken fanden wir dort bei dieser Gelegenheit ebenfalls noch viele verzierte, zu dickwandigen Gefäßen größeren Ausmaßes gehörende Bruchstücke, auch solche, auf denen die Darstellung eines menschlichen Antlitzes deutlich zu sehen war (*Taf. 8, 2*). So ist z. B. auf einem Scherben außer den Kennzeichen der Augen, des Mundes und der Nase auch die eckige Einfassung des Gesichtes gut sichtbar, um so mehr, da die vertieften Linien durch Inkrustierung noch mehr hervorgehoben worden sind.

Während man bei der aus der ersten Ausgrabung stammenden Abbildung nicht mit Gewißheit feststellen konnte, auf welchem Teil des Gefäßes das Gesicht war, ist auf diesem Stück deutlich sichtbar, daß es sich unmittelbar unterhalb des Randes an den zylindrischen Hals anschmiegte, ähnlich wie bei dem Fund aus Vinča⁴³.

⁴² Über die Bedeutung von Zauberei und Abwehr von Unheil, vgl. G. Wilke, Die Heilkunde in der europäischen Vorzeit (1936) 308 ff. – Ferner ders., *Mannus* 7, 1915, 24 f.

⁴³ Vasić a. a. O. 24 Anm. 28 ff.

Ferner gab es noch ein stark bauchiges, 9,4 cm großes Bruchstück (*Taf. 8,3*), das mit konzentrischen Kreisen und daran anschließend mit Motiven der Theißkultur verziert war. Es weicht jedoch durch seine eigenartige Form von den für die Theißkultur kennzeichnenden und uns bekannten Gefäßen völlig ab. Seiner Größe nach – es schien wenigstens so – gehörte es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu den anthropomorphen Gefäßen. Dennoch scheint die stark bauchige Form auf ein solches hinzuweisen. Es handelt sich um das Bruchstück einer steatopygen, sitzenden Gestalt, obwohl bei den anderen besprochenen Stücken eben diese Teile unverziert sind. Einen Hinweis auf die Größe geben die Fußbruchstücke großen Ausmaßes von Csóka, auf Grund deren wir auch mit Gefäßen von 30 cm Höhe rechnen können⁴⁴. Die in großer Zahl zum Vorschein gekommenen derartigen Bruchstücke und die erhalten gebliebenen Teile des Stuhles bezeugen, daß dieser Kult in der Theißkultur sehr verbreitet war. In dem Fundmaterial von Csóka befindet sich auch das Bruchstück einer entsprechenden Gesichtsdarstellung, dessen Größe und Form die Vermutung zulassen, es handle sich um den Teil eines anthropomorphen Gefäßes.

Die fünfte Ausgrabung am Kökénydomb, die allerdings nur die eine Hälfte einer einzigen Abfallgrube größeren Ausmaßes erschloß, ergab mehrere Stücke, die den Beweis erbrachten, daß die anthropomorphen Gefäße und der damit verbundene Kult in der Siedlung sich nicht nur auf diese einzige Erscheinung beschränkte, ermöglichten aber auch die Wiederherstellung der oben erwähnten, beschädigten, aber zum Großteil wohl erhaltenen Gefäße.

Außer der Wiedergabe eines unverkennbar menschlichen Fußes (*Taf. 9, 3–4*) und zwei Stuhlbruchstücken (*Taf. 8, 4* und *9, 5*) fanden wir ein Bruchstück einer menschlichen Figur (*Taf. 9, 2*). Bei ihr lassen das Geschlechtsdreieck, die beiden Hände – die eine mit vier, die andere mit fünf Fingern – sogar mit Armringe andeutenden Einschnitten und die eine kleine Brust keinen Zweifel aufkommen, daß es sich wieder um ein, den besprochenen anthropomorphen Gefäßen ähnliches, für die Theißkultur bezeichnendes, wenn auch mit unterschied-

⁴⁴ Unter den Fußbruchstücken von Csóka befinden sich außer einem 9,25 cm langem Unterschenkel, der auf ein ungefähr 30 cm hohes, sitzendes Gefäß schließen läßt, mehrere 15 cm hohe Beine mit ungebeugtem Knie. Ihre anschließenden, innen hohlen Stücke bezeugen, daß die Beine stehenden Figuren angehörten. Wenn wir die Höhe dazu in Proportionen setzen, sehen wir, daß nicht einmal 30–35 cm hohe Gefäße selten waren. Dieses Maß ist nicht überraschend. Auch die Maße der Bein- und Hüftbruchstücke von Groß-Weikersdorf sind annähernd gleich. Auf dem Fußbruchstück ist sogar der Knöchel dargestellt. Die Länge des geraden Fußes beträgt 11,8 cm, die des Fußes mit den abgebrochenen Zehen 8,4 cm und die der Hüfte 8,2 cm. Das Bein ist hohl (vgl. L. Franz, *Niederösterreichische Funde aus der Zeit der neolithisch bemalten Keramik. Wiener Prähist. Zeitschr.* 10, 1923, 3 Abb. 1–2). Der Form nach gehört auch das später zu erwähnende stehende Gefäß von Vinča (s. Anm. 76) in diese Gruppe. Obwohl Vasić keine Tiefenmaße angegeben hat, würden wir es in die Starčevo-Kultur einreihen, ebenso wie das Bruchstück mit der primitiven Gesichtsdarstellung. Diese kann der erhalten gebliebenen Form nach weder typologisch noch chronologisch mit den späteren Kulturen in Verbindung gebracht werden (Vassits, *Die Hauptergebnisse der prähistorischen Ausgrabungen in Vinča im Jahre 1908. Prähist. Zeitschr.* 2, 1910 Abb. 7). Es ist nicht sicher, ob das hohle Bein zu einem anthropomorphen Gefäß oder zu einem Idol gehörte. Ebenso läßt sich nicht entscheiden – obwohl eine größere Möglichkeit dafür besteht – welche Form jenes Gefäß hatte, dem das aus Gumelnitza stammende, verzierte Schenkelbruchstück angehörte (V. Dumitrescu, *Fouilles de Gumelnița. Dacia* 2, 1925, 75 Abb. 52, 8).



Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely. Anthropomorphes Gefäß aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung).
a-c Vorder-, Seiten- und Rückansicht. Vgl. dazu auch *Abb. 2*, M. etwa 1:2.



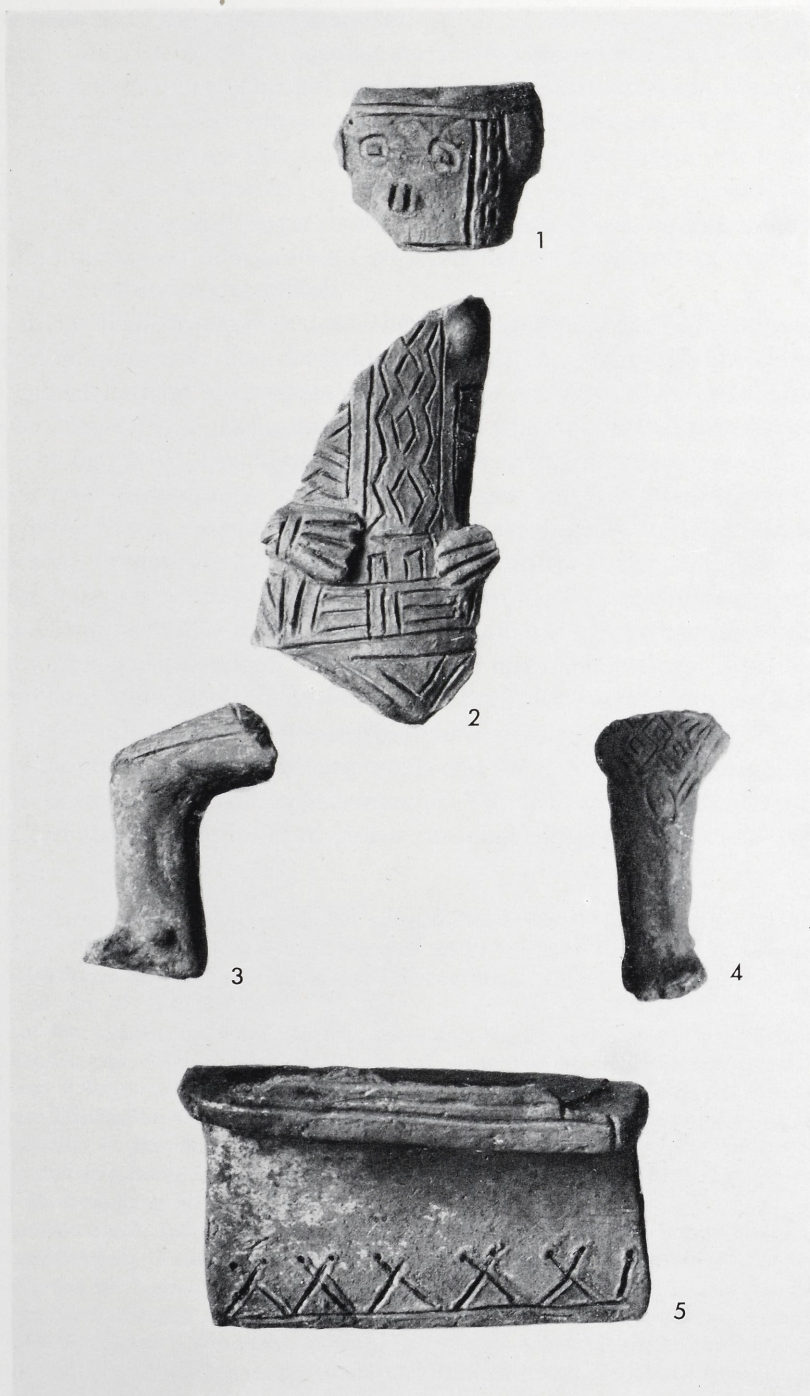
Kökénydomb bei Hódmezővásárhely. Anthropomorphes Gefäß aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung).
a Vorderansicht; b Seitenansicht. Vgl. dazu auch *Abb. 1 u. 4* sowie *Taf. 7. M.* etwa 1:2.



Kökénydomb bei Hódmezővásárhely. Anthropomorphes Gefäß aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung).
a Rückansicht; b Ansicht schräg von vorn. Vgl. dazu auch *Abb. 1 u. 4* sowie *Taf. 6, M. etwa 1:2*.



Kökénydomb bei Hódmezővásárhely. Bruchstücke anthropomorpher Gefäße (1–4) und Bruchstück eines Tieridols (5) aus einer Siedlung der Theißkultur (1 erste, 2–3 vierte und 4–5 fünfte Grabung). M. etwa 1:2.



Kökénydomb bei Hódmezővásárhely. Bruchstücke eines anthropomorphen Gefäßes aus einer Siedlung der Theißkultur (fünfte Grabung). Vgl. dazu auch die Rekonstruktionszeichnung *Abb. 3*. M. etwa 1:2.

lichen Verzierungen geschmücktes Stück handelt. Doch war das Gefäß mutmaßlich kleiner als die früher genannten.

Auch jenes andere Gefäß, bei dem der Winkel zwischen dem Unterschenkel und dem verzierten Oberschenkel unzweideutig auf eine sitzende Figur schließen läßt, war kleiner. Hier waren sogar die Fußknöchel dargestellt (*Taf. 9, 3-4*)⁴⁵.

Eine ganz eigenartige Darstellungsform des Gesichtes fanden wir auf einem Randscherben eines kleineren Gefäßes (*Taf. 9, 1*). Auf dem Bruchstück des zylindrischen Halses sind unverkennbar Augen und Nase wiedergegeben. Die Augen sind denen auf dem großen Gefäß aus der ersten Grabung ähnlich. Die Zeichnung des Mundes unterblieb.

Auch das Kopfbruchstück des bisher einzigen Idoles der Siedlung war zum Vorschein gekommen⁴⁶. Das dreieckige, doch nicht nach rückwärts gebogene Haupt gehört keinem anthropomorphen Gefäß an. Es handelt sich hier ausgesprochen um ein Idol. Bedauerlicherweise ist eine Rekonstruktion der ganzen Figur nicht möglich⁴⁷. Uns kann nur die durch ein Klümpchen geformte Nase, die durch zwei Vertiefungen angedeuteten Augen und der durch einen kurzen waagerechten Strich dargestellte Mund interessieren. Dies ist um so wichtiger, weil die anthropomorphen Gefäße der Kőrös-Kultur – wenigstens die, die als Vorläufer jener zu betrachten sind⁴⁸ – bezeugen, daß eine Einfassung des Gesichtes nicht unbedingt nötig ist. Doch ist dies auch ein Beweis dafür – erbracht durch die fünf Ausgrabungen –, daß das Idol mit nach rückwärts gebogenem Kopf und dem dreieckigen Gesicht in der Siedlung der Theißkultur am Kőkénydomb ebenso unbekannt war wie in Hódmezővásárhely-Szakálhát⁴⁹.

Das Fundmaterial vom Kőkénydomb und die damit kulturell und chronologisch in Beziehung stehenden bedeutsamen Funde bezeugen – da nicht einmal das von hier stammende Idol mit einem zurückgebogenen Kopf wiedergegeben

⁴⁵ Die Darstellung des Fußknöchels ist auf dem Stück von Csóka vorhanden (Banner und Foltiny a.a.O. Taf. 58, 15), doch kennen wir eine solche auch aus Kolena (S. H. Georgiev, La station énéolithique près de Kolena. Razkopkii ploucvanija 1, 1948, 50, s. auch Abb. 72).

⁴⁶ Arch. Ért. 77, 1949 Taf. 15, 2.

⁴⁷ Auf dem kleinen Idol von Kisstanya, wir erwähnten es bereits, ist keine Gesichtsdarstellung vorhanden (vgl. Anm. 8), sie fehlt ebenso auf einem Teil der in Csóka geborgenen Idolen (Banner und Foltiny a.a.O. Taf. 32; 33, 11. 12. 14. 15). Und wenn wir auch das eine mit den Motiven der Theißkultur verzierte Idol von Csóka wegen seiner Ähnlichkeit mit dem von Podporány (Garašanin, 33. Ber. RGK. a.a.O. Taf. 5, 2) nicht in die Theißkultur einordnen können (vgl. a.a.O. 10), muß doch festgestellt werden, daß sich weder auf diesem noch auf jenem von Podporány eine Gesichtsdarstellung befindet.

⁴⁸ Kutzián a.a.O. Taf. 12, 10a-b. – Gy. Gazdapusztai, The Settlement of the Kőrös Culture at Hódmezővásárhely-Gorzsa. Arch. Ért. 84, 1957, 12f. Taf. 1,3 und Taf. 2. Es ist dies nicht das erste Stück, das wir beachten müssen. Kutzián führt in ihrer Dissertation schöne Beispiele von verwandten Erscheinungen zur Kőrös- und Theißkultur an. Da sich die Kulturen häufig in denselben Gebieten folgten – was nicht wundernehmen kann – konnten unter ähnlichen Lebensverhältnissen und bei ähnlichen religiösen Vorstellungen auch ähnliche Götterdarstellungen und kultische Gefäße entstehen.

⁴⁹ Wir besitzen allerdings zwei ähnliche Darstellungen aus Csóka, doch läßt sich aus den Bruchstücken nicht feststellen, ob sie von der Seite oder vom Rand des Gefäßes stammen (Banner und Foltiny a.a.O. Taf. 32; 33, 3. 5. – J. Banner und A. Bálint, Die prähistorische Ansiedlung in Szakálhát. Dolgozatok 11, 1935, 83 Abb. 4).

ist –, daß kein Grund vorliegt, diese Kopfhaltung bei den anthropomorphen Gefäßen, die doch ganz anderer Natur sind und in gewisser Hinsicht andere Bestimmung haben, voraussetzen zu wollen. Weder heimische noch ausländische Analogien unterstützen diese Vorstellung⁵⁰.

Auch das Bruchstück von Tordoš ist keine Begründung hierfür, weil uns jedwede Angaben darüber fehlen, an welcher Stelle des Gefäßes der unzweifelbar hervorspringende Kopf angebracht war. Von diesem Stück weiß man nur folgendes: „Menschliches Idol aus Ton, von einem Gefäß stammend“⁵¹. Noch ein anderes, aus diesem Fund stammendes Idol ist uns bekannt. Es war ebenfalls auf einem Gefäß angebracht⁵². Doch ist keines der Stücke erreichbar und so kann nicht festgestellt werden, ob es sich um eine Rundplastik oder um ein flaches Tonbildnis handelt. In diesem Falle jedoch weist uns die Auffassung des Forschers, der beide Male von einem „Idol“ spricht, den Weg: denn darunter versteht er und überhaupt ein jeder Statuetten⁵³. Doch schließt dies keinesfalls das Anbringen einer solchen Figur an einem Gefäß aus.

Auch dafür können wir – über die Funde von Tordoš hinaus – ein Beispiel aus der ersten Grabung am Kókénydomb anführen. Es soll genügen, uns hier auf jene Gefäßhenkel und -handgriffe zu beziehen, bei denen man schwerlich den stilisierten menschlichen Kopf verkennen könnte. Doch stellen diese Teile nur den Zubehör zu Gefäßen nicht aber die anthropomorphen Gefäße selbst dar. Daß aber diese Gefäße ebenso wie jene, die mit menschlichen Füßen nachahmenden Details oder mit Tierköpfe nachbildenden Henkeln versehen sind, ebenfalls zum Kulte gehörten – vielleicht als Motivgegenstände – darüber könnte man, muß man sogar nach weitgehender Sammlung und Aufarbeitung des diesbezüglichen Materiales, diskutieren. Ihr Vorkommen in großer Zahl schließt diesen Gedanken nicht aus⁵⁴. Die eben erwähnten Handgriffe von Tordoš und die vielen von dort stammenden Henkelformen, die wir zitieren könnten, sprechen nicht dagegen; daß aber die vorerwähnten unzweifelhaft Gefäßgriffe waren, ist mit Bestimmtheit anzunehmen. Auf den Abbildungen läßt sich allerdings nicht einmal feststellen, ob es sich um Gefäße größeren Ausmaßes mit weiter Öffnung oder um tatsächlich anthropomorphe Gefäße handelt. Somit bezeugt dieses Material in unserem Zusammenhang überhaupt nichts.

⁵⁰ Die Einzelheiten der Mitteilung berühren das Wesentliche der Frage nicht und interessieren folglich auch den Leser nicht.

⁵¹ M. Roska, Sammlung Zsófia von Torma in der Numismatisch-Archäologischen Abteilung des Siebenbürgischen Nationalmuseums (1941) Taf. 111, 6. – Auch Csalog veröffentlichte die Abbildung dieses Bruchstückes (Folia Arch. 7, 1955, 28 Abb. 2), doch bezeichnete er es infolge eines Schreibfehlers als ein thessalisches Stück. Dies ist um so verständlicher, da er sich auch auf Stücke, die aus Thessalien stammen, beruft (ebda. 29. Vgl. auch Anm. 24). Auf der 49. Seite des Arch. Ért. 44, 1930, ist wahrhaftig die Abbildung eines thessalischen Bruchstückes zu sehen, veröffentlicht nach Ch. Tsountas, mit folgender Unterschrift: „Menschlichen Kopf nachahmender Gefäßhalter“. Demnach ist es mit den Gesichtsdarstellungen der anthropomorphen Gefäße nicht in näheren Zusammenhang zu bringen.

⁵² Roska a.a.O. Taf. 111, 4.

⁵³ Roska, Az ősrégészeti kézikönyve (= Handbuch der Archäologie) 2 (1927) 369.

⁵⁴ Banner, Dolgozatok 6, 1930, 102 Taf. 35, 4. 6. Im deutschen Text (S. 150) ist nur letztgenanntes erwähnt.

Genauso wenig besagt die in Szegvár-Tüzköves gefundene „25,6 cm hohe, auf einem Thronstuhl sitzende und mit mehreren Attributen versehene Statue“⁵⁵, und zwar deshalb, weil es eben eine Statue ist. Sie ist wesentlich größer als die zahlreichen in Vinča gefundenen Figuren⁵⁶, aber kleiner als jene 48 cm hohe, sitzende Männerfigur, die aus der Umgebung von Larissa stammt⁵⁷. Die verschieden geformten, weder gut noch schlecht modellierten Köpfe sind ein selbstverständliches Attribut derselben. Ob die letztgenannte Figur, deren Körper ganz unversehrt erhalten blieb, der von Tüzköves ähnlich ist, bleibt dahingestellt. Doch gibt es unter den Funden von Vinča viele, die inwendig hohl zu sein scheinen, wenn es nicht überhaupt Bruchstücke anthropomorpher Gefäße sind.

Allerdings kennen wir zahlreiche Beispiele dafür, daß bei den primitiveren kleineren Figuren die Darstellung des Gesichtes, ja, sogar des Kopfes fehlte. Folglich ist nicht einmal bei den Idolen das Vorkommen des Hauptes eine Notwendigkeit. Es erübrigt sich vielleicht, das allgemein bekannte Material des sich erfreulich mehrenden balkanischen Fundbestandes zu erwähnen. Es mag genügen, erneut die Beispiele von Csóka zu nennen⁵⁸, deren Analogien – Darstellungen nur mit Kopf aber ohne Gesicht – wir reichlich von Mitteleuropa, Polen, der Sowjetunion (Ukraine), dem Balkan und weiter über die Ägäischen Inseln bis nach Anatolien verfolgen können.

Es handelt sich dabei aber um ausgesprochene Statuetten, wenn auch von kleinerem Format. Was immer auch ihre Bestimmung gewesen sein mag, so ist doch die Feststellung über die Gesichtslosigkeit von Bedeutung. Bezieht sie sich auf die Statuetten, so kann sie aber auch auf die anthropomorphen, ja, sogar zoomorphen Gefäße zutreffen⁵⁹.

⁵⁵ Csalog, On the question of the Shape of our neolithic idol's Faces. Arch. Ért. 84, 1957, 210 f. Vorläufig veröffentlichte der glückliche Finder nur die Zeichnung des Kopfes. Wir wissen aber bereits wie er gearbeitet war, denn Csalog schreibt: „Der Kopf der inwendig hohlen Göttergestalt ist aus einem einzigen, kompakten Tonstück modelliert“ (Ungarischer Text S. 207).

⁵⁶ Vasić, Preistoriska Vinča Bd. 3 (1936) Taf. 109, 509; 113, 524. – Im Zusammenhang damit müssen wir zwei Bruchstücke von ferneren, nördlich gelegenen Gebieten erwähnen. Beide sind innen hohl und wären als Teile von anthropomorphen Gefäßen denkbar, wenn nicht der Aufbau des Stückes von Szegvár-Tüzköves zur Vorsicht mahnen würde. Das eine ist das in Boskovstein geborgene Stück (F. Vildomec, Linearkeramische Idole. Sudeta 8, 1932, 72), das andere stammt aus Horodnycja (Neustupný, Neolitické anthropomorfní nádoby. Obzor Praehist. 9, 1930–1935 [1936] 88 Abb. 2). Das Schenkelbruchstück ist bei beiden erhalten.

⁵⁷ A. J. B. Wace und M. S. Thompson, Prehistoric Thessaly (1912) 57 Abb. 30. Ungewisse Fundumstände.

⁵⁸ Vgl. Anm. 47.

⁵⁹ Doch müssen wir auch die aus verschiedenen Zeiten stammenden Tierdarstellungen ohne Kopf erwähnen. Es seien hier nur einige genannt: Tordoš (Roska, Sammlung Zsófia von Torma Taf. 104, 5); Kolena (Georgiev a.a.O. Abb. 46); Gabarevo (J. H. Gaul, The neolithic Period in Bulgaria. Am. School of Prehist. Research 16, 1948 Taf. 62, 4); Sultana (ebda. Taf. 62, 3, 5; s. ebda. die Exemplare mit Kopf von Kodja Dermen, Taf. 62, 1–2, und Voina, Taf. 62, 6). Am Stück von Vinča (Vasić, Preistoriska Vinča Bd. 1 [1932] Taf. 25, 112) ist fast rundherum am Hals ein Bruch sichtbar, der wiederum auch den weiteren Gebrauch bezeugt. Das unversehrt erhaltene Stück von Vinča (ebda. Taf. 25, 109; 26, 113 und Bd. 2 Taf. 90, 347). Schließlich ist noch das Stück von Luka Vrubleveckája (S. N. Bibikov, Poselenie Luka Vrubleveckája na Dnestre. Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR. [Moskau] 38, 1953 Abb. 40) zu nennen. – Scheinbar besitzt das in Kókénydomb gefundene Tieridol-Bruchstück (Taf. 8, 5) ebenfalls keinen Kopf, er kann möglicherweise aber auch abgebrochen sein.

Auf Grund der angeführten Beispiele von Idolen und zoomorphen Gefäßen ist eine Wiederherstellung derartiger Stücke ohne Kopf oder Gesicht leicht denkbar, da selbst anthropomorphe Gefäße diese Ansicht stützen.

Wir möchten hier das allgemein bekannte Gefäß von Gabarevo, das einen stehenden Mann darstellt, erwähnen⁶⁰. Es ist ohne die leiseste Andeutung eines Gesichtes und endet mit einem regelrechten Rand. Allerdings fehlt auch eine Zuspitzung des Gefäßrandes. Wir beziehen uns weiterhin auf das eine stehende Frau darstellende anthropomorphe Gefäß von Vidra⁶¹, auf dem keine Spur von einem Kopf oder einem Gesicht vorhanden ist. Außerdem möchten wir die Aufmerksamkeit auf ein eigenartig gestaltetes anthropomorphes Gefäß mit erhobenen, unproportionierten Armen aus Némécky Seldini richten, das allerdings aus einer viel späteren Zeit stammt⁶². Die in der Mitte der Bauchung durch zwei Erhebungen angedeuteten Brüste lassen naturgemäß hinsichtlich des Geschlechtes keinen Zweifel aufkommen. Diese unter dem Rand vorkommenden Warzen könnte man nicht mit der Darstellung eines Gesichtes in Beziehung bringen, auch dann nicht, wenn dem so wäre, denn es hebt sich kein Kopf aus der Fläche des Randes hervor.

Nehmen wir aber an, daß die Wiederherstellung des Gefäßes auf *Taf. 6* und *7* vom Kókénydomb ohne Kopf nicht richtig wäre und die Zuspitzung an beiden Seiten durch die nach oben geschweiften Teile des Bruchstückes bedingt war, so bestimmte eben die Zuspitzung das Zusammentreffen dieser beiden Linien. Bei dem anderen Stück (*Taf. 5*) erforderte nur der Rückenteil, im besonderen die Höhe der beiden Armstummel eine Ergänzung. Diese erfolgte, da die Vorderseite des Gefäßes vollständig fehlte dem Rückteil entsprechend, was allerdings nur provisorisch sein kann.

Betrachten wir nun, welche Ergänzung eigentlich bei den uns zur Verfügung stehenden Gesichtsvasen erlaubt ist, von denen nur zwei von einem solchen Fundort bekannt sind, der tatsächlich auch anthropomorphe Gefäße ergab.

In Tordoš, wo ausgesprochen anthropomorphe Gefäße nicht geborgen wurden, befindet sich die Darstellung des Gesichtes mit den kennzeichnendsten Teilen auf der Seite eines Gefäßes⁶³, unmittelbar unter dem oberen Rand eines Siebgefäßes⁶⁴ und auf dem zugespitzten Rand einer Schüssel⁶⁵. Letzteres ist von

⁶⁰ Gaul a.a.O. Taf. 62, 1–3.

⁶¹ Dumitrescu, L'art préhistorique en Roumanie (1937) Taf. 5.

⁶² Neustupný, Anthropomorfní nádobka bodrogkeresztúrkého typu z Ném. Seldína (okr. Parkan). Bratislava 9, 1935, 131 ff. Vgl. auch J. Filip, Pravěké Československo (1948) Taf. 13, 8. Chronologisch mit diesen parallel laufend sind – unseres Erachtens – jene Urnen, die der Pécelér Kultur angehören. Aspirant Nándor Kalicz fand sie mit den kennzeichnenden Grabbeigaben im Gräberfeld von Ózd-Center. Sowohl auf den zwei großen als auch auf dem einen kleinen Gefäß befinden sich aus der Mantelfläche des Halses hervortretend die Gesichtsdarstellungen. Doch besitzt weder das eine große noch das kleine Gefäß, obwohl beide zugedeckt sind, einen Kopf. Das gilt auch für das eine offene Gefäß. Ich erwähne diese Funde, die überaus wichtig für den Nachweis bestimmter Beziehungen sind, mit Genehmigung des Finders. Sie sollen im ersten ungarischen Heft der Inventaria Archaeologica und im 11. Band der Acta Arch. Hung. 1959 veröffentlicht werden.

⁶³ Roska a.a.O. Taf. 123, 15.

⁶⁴ Ebda. Taf. 100, 2.

⁶⁵ Ebda. Taf. 104, 15.

unserem Standpunkt am wichtigsten und wir wollen später darauf zurückkommen. Obwohl in der Beschreibung nichts erwähnt wird, meinen wir eine Gesichtsdarstellung auch auf einem Seitenstück eines Gefäßes zu erkennen⁶⁶.

Ein anderes Stück wurde in Szentes geborgen⁶⁷, dann kennen wir noch eines aus Csóka-Kremenyák⁶⁸. Beide besitzen eckige Form und stellen Bruchstücke der so häufigen becherähnlichen Gefäße der Theißkultur dar. Beide Male befanden sich die Gesichter oberhalb des Streifens, der die Verzierung der Gefäße in zwei Felder teilte, unmittelbar unter dem Rand, dort, wo bei Gefäßen ähnlicher Form die Saugwarzen zu sein pflegen.

Von dem dreieckigen Stück von Vinča war bereits die Rede⁶⁹. Hierbei war nicht die dreieckige Form das Wesentliche, denn ähnliche Formgebung kann – wie wir bereits sahen – auch ohne die Darstellung der verschiedenen Gesichtsteile vorkommen, sondern die Zeichnung des einen Auges, das andere war abgebrochen, und der Nase.

In diesen Kreis gehören auch nach Größe und Ausführung zu urteilen die beiden Stücke vom Kókénydomb, obwohl die Form des Gesichtes nur in technischer Hinsicht ähnlich ist. Vorausgesetzt natürlich, daß der durch das „M“ gebildete Winkel tatsächlich den Rand des dreieckigen Antlitzes bezeichnet.

Diese Darstellungsart des Gesichtes weist nach Kreta und Kleinasien, doch kennen wir auch aus Rumänien eine Gesichtsdarstellung, die an der Seitenwand eines Gefäßes angebracht ist. Sie wurde in Ruginoasa geborgen⁷⁰. Nach den Bruchstücken zu schließen stammt sie aber nicht von einem anthropomorphen Gefäß. Die Ausführung ist sorgfältiger als die der früher erwähnten Stücke und man könnte das Bruchstück fast plastisch nennen.

Auf den Gefäßhals-Bruchstücken von Lasithi (Kreta), bei denen sich die Darstellung des Gesichtes auf der Mantelfläche des zylindrischen Halses befindet, erfolgte die Wiedergabe der beiden Augen, der Nase und des Mundes mit kräftig eingeritzten Linien⁷¹. Das eine Bruchstück zeigt ein entschieden viereckiges Gesicht.

Ein Gesicht in der gleichen Ausführung und Anordnung befindet sich auf einem in Ikiz Tepe gefundenem Bruchstück⁷².

Obwohl die Darstellung des Gesichtes auf einem in Bogházkő geborgenen Bruchstück dem Stil nach von den besprochenen Stücken abweicht⁷³, gemahnt es dennoch an die aus Troja bekannten Darstellungen⁷⁴.

⁶⁶ Ebda. Taf. 104, 4.

⁶⁷ Tompa, Arch. Hung. 5/6 (1929) Taf. 40, 11. Vielleicht von Tüzköves.

⁶⁸ Banner und Foltiny a.a.O. Taf. 21, 2. 5.

⁶⁹ Vgl. Anm. 24. 28–30.

⁷⁰ Dumitrescu, La station préhistorique de Ruginoasa. Dacia 3/4, 1927–1932 Abb. 25.

⁷¹ H. W. Pendlebury, I. D. S. Pendlebury und M. B. Money-Couts, Excavations in the Plain of Lasithi I. Annual of the Brit. School at Athens 36, 1935/36 Abb. 6, 11–12. 14.

⁷² C. A. Burney, Northern Anatolia before Classical Times, Anatolian Stud. 6, 1956 Abb. 14.

⁷³ W. Lamb, Face-urns and kindered Types in Anatolia. Annual of the Brit. School at Athens 46, 1951 Abb. 3.

⁷⁴ C. W. Blegen, J. S. Caskey und M. Rawson, General Introduction. The third, fourth and fifth Settlements. Troy II 2 (1951) Taf. 79; 168 usw. Wir könnten an Hand des Werkes „Heinrich Schliemann's Sammlung trojanischer Altertümer“ von H. Schmidt (1902) noch eine Fülle von Beispielen aufzählen.

Wichtiger als all diese Stücke ist ein anthropomorphes Gefäß, das man in Bolu bei Ankara fand⁷⁵. Seine untere Hälfte ist bauchig, stellt aber nicht den Unterleib dar. Da es vollständig unverziert ist, können wir die fehlenden Beine als unbedeckt betrachten. Das ist auch bei einem weiteren, von anderem Standpunkt aus wichtigen und später zu besprechenden Gefäß der Fall. Am oberen Teil des Gefäßes von Bolu, an der Mantelfläche des zylindrischen Halses nahe dem Rand, befinden sich außer Brust und Armen auch Augen und Nase. Hier handelt es sich – schon in Anbetracht des unteren Teiles – wirklich um ein Gefäß.

In Vinča war man bestrebt, dem Gefäß bereits in seiner unteren Hälfte menschliche Gestalt zu geben. Die Füße und die Armstümpfe sind gut modelliert, die Steatopygie ist gut hervorgehoben. Das plastische Gesicht aber reicht nicht über den Gefäßrand hinaus. Die Kanneluren weisen darauf hin, daß diese Verzierungsart in Vinča bereits früh erschien⁷⁶. Auch die beiden Antlitze des umfangreichen Gefäßes mit dem Doppelgesicht von Vinča⁷⁷ bleiben hinter dem Gefäßrand zurück.

Um aber auch ein an das Gefäß von Kenézló gemahnendes Beispiel zu nennen⁷⁸, erwähnen wir die Stücke von Hăbăşeşti⁷⁹. Bei ihnen sind die Körperformen nur durch zarte Linien und in einigen Fällen allein die Augen – ohne eine besondere Zeichnung des Gesichtes – angedeutet.

Endlich berufen wir uns auf das steatopygische, stehende anthropomorphe Gefäß aus Tsani Magula, bei dem außer dem Geschlechtsteil auch Knie und Knöchel betont dargestellt sind. Das Gefäß ist allerdings in Bruchstücken und mit Ausnahme eines Beines vollständig erhalten. Bei diesem Gefäß befindet sich die hervortretende Stirn des dreieckigen Gesichtes in der Höhe des Randsaumes, in der Weise, daß das ganze Gesicht auf dem Körper des Gefäßes aufliegt. Es tritt aus der Ebene der Mantelfläche hervor, aber nicht über den Rand des Gefäßes hinaus⁸⁰.

Auch das Gesichtsfragment von Moholnice erhebt sich reliefartig aus der Mantelfläche des Zylinders, ohne aber über den Gefäßrand hinauszureichen. Es ist das vorläufig der nordwestlichste Vertreter dieses Types⁸¹.

Kehren wir aber zu den Bruchstücken vom Kőkénydomb zurück. Wir erwähnten jene viereckige Gesichtsdarstellung (*Taf. 9, 1*), die in ihren Maßen

⁷⁵ Lamb a.a.O. Taf. 12. Er reiht das Gefäß in die Kupfer- oder frühe Metallzeit ein. Wichtig ist hier die Form.

⁷⁶ Vasić a.a.O. Bd. 1, 89 u. Taf. 17, 90. Diesem Gefäß gleicht sehr in Form und Verzierung das Idol, ebd. Taf. 18, 93.

⁷⁷ Ebd. 105. Die Verzierungen sind den Motiven der Theißkultur ähnlich.

⁷⁸ Vgl. Anm. 57.

⁷⁹ Hăbăşeşti. Monografie arheologică (1954) Taf. 109, 1–15.

⁸⁰ Wace und Thompson a.a.O. Abb. 91, b (II. Schicht).

⁸¹ Tichý a.a.O. Abb. 11. Hier erwähnen wir jenes aus späterer Zeit stammende flaschenförmige Gefäß, das in der Siedlung Eggendorf am Walde – dem Fundort der österreichischen bemalten Keramik – geborgen wurde und bei dem sich die aus der Fläche hervortretende Gesichtsdarstellung am bauchigen Teil des Gefäßes befindet. R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 147 Abb. 92. – Gefäße ohne Gesichtsdarstellung und Kopf, vgl. noch Z. Podkovińska, The first Characteristic of an aeneolithic Site on a Field called Grodzisko I at Złota, Sandomierz District. Wiadomości Arch. 19, 1953 Taf. 18, 1; 19, 1–2.

kaum von dem zylindrischen Bruchstück des gleichzeitig geborgenen anthropomorphen Gefäßes abweicht (*Taf. 9, 2*). Leider passen die beiden Stücke nicht zusammen und so erwähnen wir nur nebenbei die Möglichkeit einer gegenseitigen Ergänzung. Die Wiederherstellung des anthropomorphen Gefäßes versuchte István Bóna in der vorliegenden Zeichnung (*Abb. 3*). Ist der Versuch richtig, wäre die Ergänzung unseres fast unversehrt erhaltenen Gefäßes mit diesem viereckigen Gesicht kaum denkbar. Die Zusammengehörigkeit der Stücke müßte sich – obwohl eben dieser Teil stark beschädigt ist – dennoch durch zusammenpassende Linien, die von hier nach dort gehen, erweisen.

Wir müssen demnach für unser anthropomorphes Gefäß (*Taf. 6 u. 7*) eine ganz andere Art der Ergänzung suchen, wenn wir, trotz der angeführten Beispiele, bei der Wiederherstellung des Gefäßes, das auch ohne Kopf gut denkbar ist, unserer Auffassung gemäß und den angeführten Analogien entsprechend beharren.

Wir suchen uns Vorbilder von zwei Fundorten, die einesteils mit dem Karpatenbecken, anderenteils mit der Ägäis, dem Balkan und mit den davon nördlich liegenden Gebieten nicht nur territorial, sondern auch kulturell in Verbindung stehen.

Bereits seit langem kennen wir jene trojanischen Gefäßrandstücke, auf denen entweder nur die beiden Augen oder dazwischen gegebenenfalls noch die Nase dargestellt sind⁸². Diese Formen wurden bei den letzten Ausgrabungen in Troja freigelegt⁸³. Sie kamen auch in Termi zum Vorschein⁸⁴. Weder in dem einen noch in dem anderen Fall handelt es sich um anthropomorphe Gefäße, sondern nur um Bruchstücke von Schüsseln, auf deren Innenseite sich die in großen Linien dargestellten Gesichter, und zwar auf dem ein wenig nach auswärts gebogenen Rand, befanden. In den meisten Fällen waren sie an der Zuspitzung des Randes angebracht.

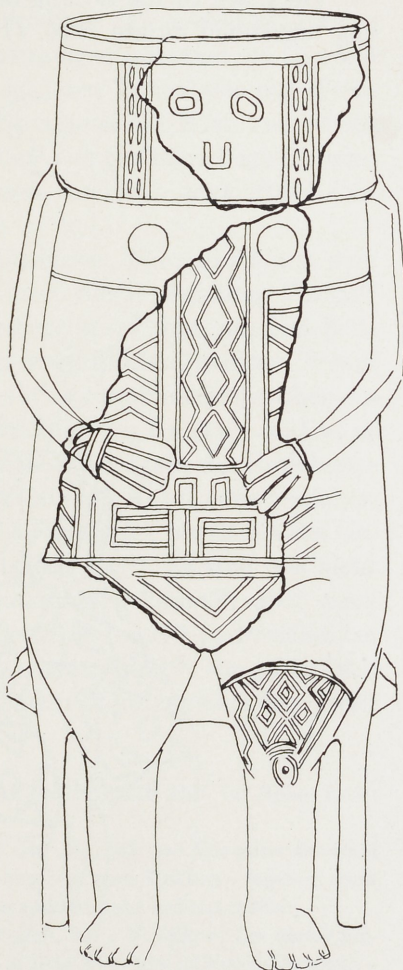


Abb. 3. Kókénydomb bei Hódmezővásárhely. – Rekonstruktionszeichnung eines anthropomorphen Gefäßes aus einer Siedlung der Theißkultur (fünfte Grabung). Vgl. *Taf. 9*.

M. etwa 1:2.

⁸² M. Hoernes und O. Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*³ (1925) 361 Abb. 3–4.

⁸³ Blegen u. a., *General Introduction. The first and second Settlements. Troy I 2* (1950) Taf. 234, 4. 19; 238, 1. 3–4; 257, 1–8.

⁸⁴ Lamb a.a.O. Abb. 2, 6.

Wir sahen, daß sich auch unter den Bruchstücken von Tordoš so ein spitzrandiger Scherben befindet⁸⁵, der, wenn auch etwas größer, dem ergänzten spitzrandigen Teil unseres Gefäßes ähnlich ist.

Demnach ist die Lösung der Frage hier zu suchen. Auf der der Anschauung dienenden Skizze (*Abb. 4*) sind die bei der Ergänzung in Betracht kom-



Abb. 4. Kókénydomb bei Hódmezővásárhely. Rekonstruktionszeichnung eines antropomorphen Gefäßes aus einer Siedlung der Theißkultur (vierte Grabung). Vgl. dazu *Abb. 1* u. *Taf. 6-7*. M. etwa 1:2.

menden Körperteile – eben weil es sich um Ergänzungen handelt – gestichelt dargestellt. Die Füße wurden nach dem erwähnten Fußfragment (*Taf. 9, 3-4*) ergänzt. Die Richtigkeit der von uns geplanten und vorläufig nur in dieser Zeichnung vorliegenden Rekonstruktion kann an Hand der Photographien (*Taf. 6* u. *7*) kontrolliert werden. Wir waren uns seit der ersten Veröffent-

⁸⁵ Roska a.a.O. Taf. 104, 15.

lichung im Reinen, daß diese Art der Wiederherstellung eine Täuschung der wissenschaftlichen Welt vollkommen ausschließt.

Wenn die Notwendigkeit dieser Ergänzung und dieser Gesichtsdarstellung tatsächlich vorliegt, kann uns hierbei das anthropomorphe Gefäß aus Cuneşti bis zu einem gewissen Grade Vorbildlich sein. Allerdings hat dieses Gefäß keine Füße. Laut der Aussage des Finders war der Unterkörper mit einer ein Gewand darstellenden Verzierung geschmückt. Für uns ist jenes Tongebilde das Wichtigste, das flach und von länglicher Gestalt ist. Es vertritt den Kopf und erhebt sich über den kreisförmigen, etwas brüchigen Rand des Gefäßes. Zugleich wird durch dieses Tongebilde das Gesicht grob umrissen, die Form des Gefäßes aber nicht verändert⁸⁶.

Ursprünglich stammt die Form unserer sitzenden Figur nicht aus dem Gebiet der Theißkultur. Sie gelangte vielmehr durch die Vermittlung Vinčas⁸⁷ unmittelbar vom Balkan hierher, und zwar, wie bereits erwähnt, um jene Zeit, als sich die Einflüsse der Theißkultur dort bereits stark fühlbar machten. Seiner Gestaltung nach ist es kein anthropomorphes Gefäß, sondern ausgesprochen ein sitzendes Idol. Während aber bei jenen die Darstellung des Kopfes – und sei es auch nur durch eine eingeritzte oder etwas erhabene Wiedergabe des Gesichtes – nicht unumgänglich notwendig ist, kann bei diesen eine Kopf- oder Gesichtsdarstellung auch vorkommen. Es gibt darunter auch solche, bei denen die Gestalt und der Stuhl oder Schemel für sich gearbeitet sind⁸⁸. Es sind uns nicht wenige derartige schemelartige Sitze und Lehnstühle bekannt⁸⁹, aber auch sitzend dargestellte Gestalten ohne Sitzgelegenheit treten auf⁹⁰ und solche, bei denen Gestalt und Stuhl nicht voneinander zu trennen sind⁹¹, wie schließlich auch andere, bei denen die beiden Beine der sitzenden Figur zugleich dem zwei- oder vierbeinigen Stuhl angehören⁹².

⁸⁶ D. Popescu, Les fouilles de Cuneşti. *Dacia* 5/6, 1935/36 (1938) 119 Abb. 12. Höhe: 8 cm; Bodendurchmesser: 5,5 cm.

⁸⁷ Vasić a.a.O. Bd. 3 (1936) Nr. 521. 524. 528–530. 535. 540–541. 543. 548. Die unter den oben erwähnten Nummern angeführten Exemplare – mit Ausnahme von zwei Stücken – lagen in einer Tiefe von über 4 m, doch ist der Tiefenunterschied der beiden anderen ganz unbedeutend.

⁸⁸ Dumitrescu, Fouilles de Gumelniţa. *Dacia* 2, 1925 Abb. 65. – V. Mikov, Les idoles préhistoriques en Bulgarie. *Izvestija*, Bull. Inst. Arch. Bulgare 8, 1934 Abb. 124, 2 (Kodja-Dermen). – R. Popov, Der Hügel Kodjadermen. *Izvestija* a.a.O. VI, 1916–1918 Abb. 143.

⁸⁹ Dumitrescu a.a.O. Abb. 63, 17–18. – Popov a.a.O. Abb. 141. 145. 146.

⁹⁰ Mikov a.a.O. Abb. 131, 4–5 (Iambol). Aus der Zeichnung ist ersichtlich, daß die Abb. 124, 5 und 6 sitzende Figuren wiedergeben. – Hoernes und Menghin a.a.O. 309 Abb. 4 (Zerelia).

⁹¹ Mikov a.a.O. Abb. 124, 3 (Papazili). Bei der auf einem Stuhl mit Lehne sitzenden Figur (Abb. 124, 4, Nova Zagora) war – der Zeichnung gemäß – der Teil oberhalb der Schultern nie vorhanden. – Wilke, Mutter und Kind. *Mannus* 21, 1929, 27 Abb. 3 (Belo Brdo bei Vinča). Vgl. *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 34 u. Abb. Seite 101. – Franz, Zu den Frauenidolen des vorderasiatischen Kulturkreises. *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 56, 1926 Abb. 14 (von unbekanntem thrakischen Fundort) und Abb. 15–16 (Assur). – Tsountas, Vorgeschichtliche Burgen von Dimini und Sesklo (1908) Taf. 31, 2 (Istar als Mutter). – Franz a.a.O. 405. – Hoernes und Menghin a.a.O. 309 Abb. 2 (Sesklo). Mikov, La station énéolithique de Krivodol. *Razkopi i proucvanija* 1, 1948 Abb. 38. – P. Détev, Le tell Baniata près de Kapitan Dimitriévo. *Godišnik Plovdiv* 2, 1950 Abb. 27. – Pendlebury u. a., a. a. O. Taf. 18.

⁹² Mikov, Trouvailles de l'époque préhistorique en Bulgarie. *Izvestija* a.a.O. 7, 1932/33 Abb. 112 (Gorna-Kredmena).

Die hier erwähnten Typen dieser Form gelangten – örtlich nachgebildet – auch in Gegenden, die vom Balkan entfernter liegen. Ohne Vollständigkeit anzustreben, wollen wir hier nur auf einige ukrainische⁹³, polnische⁹⁴ und tschechoslowakische⁹⁵ Beispiele verweisen, die in enger Verbindung mit jenem Kult, der von Kleinasien ausging, standen.

Anlässlich der Ausgrabungen am Kőkénydomb wurde das einzige Idol mit den Bruchstücken der anthropomorphen Gefäße aus einer Grube geborgen. Eine Verschmelzung der beiden Stücke aber – des Idols und der Gefäße – steht derzeit noch aus. Es würde uns aber nicht wundern, wenn es früher oder später zum Vorschein käme.

In Novi Bečej, im jugoslawischen Banat, dessen bedeutendste mit der Theißkultur gut datierbare Siedlung in Csóka-Kremenyák ist, kam jene sitzende weibliche Figur von bedeutender Größe zum Vorschein, die auf einem mit den kennzeichnenden Motiven der Theißkultur verzierten Schemel saß und in ihren im Schoße ruhenden Händen eine Schüssel hält. Die Figur besitzt nicht nur einen runden Kopf ohne ausgesprochenes dreieckiges Gesicht, auch die Darstellungsart von Augen und Mund sowie die plastisch modellierte Nase und die Ohren weichen von der bekannten balkanischen Darstellungsweise ab. Sie weist in ihrer Erfassung entschieden ein örtliches Gepräge auf⁹⁶. Das Auftreten von Motiven der Theißkultur auf dem Stuhl und sogar auf den Gefäßdeckeln ist uns – wenn auch nicht in dieser Form – aus dem reichhaltigen Material von Vinča bekannt⁹⁷. Das Stück wird von dem Publizierenden in den Szerb-Kerszturer Stil eingeordnet, der zeitlich und seinem Formenschatz nach der Theißkultur entspricht⁹⁸. Somit steht die Figur von Novi Bečej chronologisch mit unseren anthropomorphen Gefäßen gleich. Sowohl auf ungarischem Gebiet als auch auf dem Balkan ist diese bereits vor langem zutage geförderte hervorragende Schöpfung – unseres Wissens – einzig in ihrer Art. In Gebieten nordwestlich von Ungarn begegnen wir, wenn auch nur dem Wesen nach in ähnlicher Fassung, jedoch in sehr beschädigtem Zustand einem ähnlichen Stück. Es stammt aus Moholnice⁹⁹ und ist dem vorhin erwähnten gleich: ein kennzeichnendes Randstück eines Henkelgefäßes mit Linienverzierung, auf dem von der menschlichen Darstellung nur die beiden Handstummel vorhanden sind, die ein mit einem Loch versehenes und in ein größeres Gefäß mündendes Gefäß halten. Die Beziehung zwischen dem kleinen und dem größeren Gefäß wird uns viel-

⁹³ N. Makarenko, Sculpture de la civilisation Trypillienne en Ukraine. Ipek 1927 Taf. 36, 33 (Krynitschka, Podolia; Sitz und Figur zusammengehörig) u. Taf. 43, 25–26. – K. Majewski, Die Tonplastik der Kultur der bemalten Keramik in der Sammlung in Lwów. Światowit 17, 1936/37, 69 Abb. 2, a–d (Fundort unbestimmt). Vgl. Ipek 1927 Taf. 36, 13. 15.

⁹⁴ H. Cehak, L'art plastique dans la culture énéolithique de la céramique peinte en Pologne. Światowit 14, 1930/31 Taf. 3 (Koszyłowiec).

⁹⁵ Neustupný, Á propos des Idoles néolithiques. Památky Arch. 37, 1931 Abb. 9, 1–2 (Střelice, Jaroměřice).

⁹⁶ M. Grbić, A Neolithic Statuette from Bečej in Banat. Arch. Jugoslavica 1, 1954 Abb. 1–4. (Höhe: 19,5 cm).

⁹⁷ Vasić a.a.O. Bd. 3 Taf. 113, 521. 538.

⁹⁸ Grbić a.a.O. 17.

⁹⁹ Tichý a.a.O. Abb. 4.

leicht der Deutung sowohl der anthropomorphen Gefäße als auch der gefäßtragenden Figuren näher bringen. Es ist wohl unsererseits kein Irrtum, wenn wir die Idole für Sinnbilder der Fruchtbarkeit halten, die Bestimmung der anthropomorphen Gefäße aber in der Aufnahme des Trankopfers sehen. Der Verfasser (R. Tichý) erklärt durch chronologisch spätere und aus entfernter liegenden Fundorten stammende „Gefäßtragende Figuren“¹⁰⁰ die gedanklichen Zusammenhänge. Es versteht sich von selbst, daß er genetische Beziehungen ganz außer acht läßt.

Durch die oben erwähnten, im Dienste desselben Gedankens stehenden Analogien fühle ich mich verpflichtet, ein Beispiel anzuführen, das zeitlich jenen allerdings näher steht, bei dem aber an genetische Beziehungen ebenfalls nicht zu denken ist. Es sei mir gestattet, das Bruchstück von Luka Vrublevecká zu nennen. Diese Figur wurde von ihrem Finder sehr richtig mit erhobenen Armen, über dem Kopf eine Schale haltend, ergänzt¹⁰¹. Ihre Bestimmung kann, wie auch die der übrigen, nur eine kultische gewesen sein¹⁰².

¹⁰⁰ Tichý a.a.O. Abb. 6-9 (Troja IV, Troja III, Kumasa EM III und das viel jüngere Jalysos).

¹⁰¹ Bibikov a.a.O. Taf. 46.

¹⁰² Abschließend möchte ich an dieser Stelle meinem Assistenten István Bóna Dank sagen. Er hat mich an Hand seiner Aufzeichnungen auf mehrere beachtenswerte Funde aufmerksam gemacht.